

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 13 (1940-1941)

Heft: 5

Buchbesprechung: Zeitschriftenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Station wurde auf vielseitiges Verlangen von Schulen und Dörfern jener Gegend errichtet. Wenn die Versuche befriedigende Ergebnisse zeitigen, werden auch andere Gegenden gleicherweise mit diesen tragbaren Empfängern ausgerüstet.

— **Jugendhilfe-Konferenz im Weißen Haus.** Nach einer in den letzten Jahrzehnten sich herausgebildeten Gewohnheit fand wiederum nach 10 Jahren vom 18.—20. Januar 1940 eine neue „White House Conference“ unter dem Ehrenvorsitz des Präsidenten Franklin D. Roosevelt und seiner Frau in Washington statt. Das Thema der Conference lautete: „Die Jugend in der Demokratie“ und war ihrem Titel gemäß dem Gesamtproblem der Lage der jungen Generation in USA gewidmet. Die umfangreichen Vorarbeiten leisteten Sachverständige auf allen Gebieten der Jugendhilfe unter der Leitung von Prof. Philip Klein, Newyork. Zwei zusammenfassende Berichte darüber wurden der Conference vorgelegt. Sie bildeten die fruchtbare Grundlage für die Verhandlungen der 672 Delegierten. Die Beratungen der Conference wurden auf neun Sachausschüsse verteilt: „Das Kind in der Familie“; „Der Einfluß der Religion auf das Leben“; „Die Erziehung des Kindes zur vollen Entfaltung seiner Persönlichkeit“; „Kinderarbeit“ (d. h. Erwerbstätigkeit); „Die Jugendlichen und ihre Nöte“; „Gesundheitsschutz von Säuglingen und Kindern im Vorschul- und Schulalter“, einerseits Fürsorge für An-

male, anderseits Schutz der Kinder aus religiösen und ethnologischen Minderheiten; „Finanzierung und Verwaltung der Jugendfürsorge“; „Kinder von Wanderarbeitern“, Präsident Roosevelt betonte in seiner Ansprache bei Empfang der Delegierten im Weißen Haus u. a., daß die wirtschaftliche Grundlage für eine befriedigende Jugendhilfe nur durch einen Ausgleich des allgemeinen Einkommens und durch die Aufbringung von Steuern in den Gemeinden für die große Aufgabe des Jugendwohles erreicht werden könne. Im vergangenen Jahrzehnt seien wohl große Fortschritte in der Jugendfürsorge erreicht worden, namentlich in der Zurückdrängung der Säuglingssterblichkeit von 68 Promille im Jahre 1929 auf 51 Promille im Jahre 1938, und im Ausbau der Fürsorge für hilfsbedürftige, kranke und arbeitslose Kinder und Jugendliche. Es bleibe aber fernerhin sehr viel zu tun; es lebten noch zu viele Kinder unter Bedingungen, die unbedingt verbessert werden müßten, „wenn unsere Demokratie wirklich zu ihrer vollen Leistungsfähigkeit entwickelt werden soll“.

Türkei. Verlängerung der Schulzeit. Der Unterrichtsminister schlägt vor, die Schulzeit von drei auf fünf Jahre in den Landschulen zu verlängern. Eine Kerngruppe der Lehrerschaft bemühte sich schon lange um diese Reform, welche naturgemäß eine gründlichere Ausbildung der Lehrer verlangt.

H. R.

Zeitschriftenschau.

Im **Schweizerischen evangelischen Schulblatt**, Aprilheft 1940, erörtert A. Fischer die Frage: Kann es eine christliche Mittelschule geben? Die Erwartungen, die bezüglich der religiösen Erziehung in die Schule gesetzt werden, übersteigen da und dort das Maß des Möglichen bei weitem. Der Verfasser sagt darum: „Es wäre verkehrt, von einer christlichen Schule zu erwarten, daß sie die Weckung und Pflege des christlichen Gewissens allein übernehme, die Entscheidung zu einem neuen Leben mit Christus allein herbeizuführen versuche. Eltern, die ihr in dieser Absicht ihr Kind übergeben, zeigen damit unverhüllt ihre eigene religiöse Verarmung. Es ist fraglich, ob dieser Wunsch je erfüllt worden ist, ja nur erfüllt werden kann. Die Schule als solche kann wohl vorhandenen Glauben vertiefen und beleben, gegen Angriffe schützen und in vernünftige Auseinandersetzung mit der Wissenschaft bringen, aber erwecken kann sie ihn kaum.“

Geschichtsunterricht und staatsbürgerliche Erziehung. Im Heft II/1940 der **Schulpraxis**, Monatsschrift des bernischen Lehrervereins, entwirft Dr. H. Bracher, Bern, einen neuen Stoffplan für den Geschichtsunterricht. Der Verfasser bemüht sich um den Geschichtsunterricht als Mittel der Erziehung zur Demokratie. Tatsachenvermittlung und Objektivität war eigentlich nie die erste oder einzige Absicht im elementaren Geschichtsunterricht. Die planmäßige und volle Ausnutzung desselben als politisches Erziehungsmittel ist jedoch erst in der neuesten Zeit Tatsache geworden, voran in den totalitär regierten Staaten. Bracher weist darauf hin, daß unser herkömmlicher, schweizerischer Geschichtsunterricht als Erziehungsmittel noch zu wenig durchdacht sei. „Denn was für Erkenntnisse resultieren aus der Staats- und Kriegsgeschichte, wie sie uns der herkömmliche Geschichtsunterricht vorführt? Sicher nur die, daß Völker aufstiegen, siegreiche Kriege führ-

ten, Staaten gründeten, dabei andere Völker verdrängten und ihre Staaten zertrümmerten; aber dann ihrerseits wieder besiegt, unterjocht, vernichtet wurden von jungen und stärkeren Völkern; dies in einem ewig sich wiederholenden Wechsel. Ich verkenne nicht die Pflicht des Lehrers, die Kinder für die Wirklichkeit zu erziehen; aber ich lehne es für mich ab, den Glauben in sie zu pflanzen, daß Politik und Kriege die einzigen Realitäten seien, die die Menschheitsgeschichte beherrschten.“ Der Geschichtsunterricht muß von Anfang an bis zum Schluß einer „staatsbürgerlichen Leitlinie“ folgen. Diese muß allerdings in der gesamten Erziehung und schon vor dem Einsetzen des Geschichtsunterrichtes Gültigkeit haben.

Erziehung ist Beispiel... Dr. Albert Mühlbach behandelt im Juniheft 1940 der **Schweizerische Schule** (Olten) das Thema: Selbstdisziplin des Erziehers und ihre Wirkung auf den Zögling. Der Verfasser wiederholt und betont mit Recht, was Pestalozzi in klassischer Weise über die Bedeutung des Beispieles in der Erziehung gesagt hat und allen, die mit der Jugend zu tun haben, nie genug eingeprägt werden kann. Die unmittelbarste Ursache der Art der Disziplin liegt im Erzieher selbst. Er strahlt Ruhe oder Unruhe geistiger und körperlicher Natur aus, je nachdem er seelische und körperliche Selbstbeherrschung errungen hat oder — unharmonisch geblieben ist — schreibt Mühlbach. Mehr als durch Wort und Lehre wirkt der Lehrer durch Sein und Tun, und die größte Macht, die er auszuüben vermag, liegt in seinem Beispiele. Der Erzieher ist das, was er ist, nicht das, was er lehrt! — Ueber das Problem der Autorität des Erziehers prägt der Verfasser den lakonischen Satz: „Wer immer und bei jeder Gelegenheit für seine Autorität fürchtet, hat sie überhaupt nie besessen, und wer alles wissen will — was übrigens kein Schüler erwartet —, erregt mit seiner Wahrheitsliebe gefährliche Bedenken.“